



Mit 1. April
beginnt ein neues Abonnement auf die
„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende April:
Mit Post unter Schleifen 1 fl. 25 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt 1 " — "
Im Comptoir abgeholt 92 "

Für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni:
Mit Post unter Schleifen 3 fl. 75 fr.
Für Laibach ins Haus zugestellt 3 " — "
Im Comptoir abgeholt 2 " 75 "

Amtlicher Theil.

Um 27. März 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XVI. Stück des Reichsgesetzes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 41 die Verordnung des Handelsministeriums vom 21. März 1879, betreffend die Einführung des Posttarifes für den telegraphischen Verkehr zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland.

Am gleichen Tage wurden die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 30. Dezember 1878 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen LIV. Stücks des Reichsgesetzesblattes ausgegeben und versendet.

(„W. Bg.“ Nr. 71 vom 27. März 1879.)

Nichtamtlicher Theil.

Der Staatsvoranschlag pro 1879.

Der Bericht des Budgetausschusses über den österreichischen Staatsvoranschlag pro 1879 gelangte am 26. d. M. im Abgeordnetenhaus zur Bertheilung.

Demselben ist im wesentlichen folgendes zu entnehmen: Nach der Vergleichung des Staatshaushaltes pro 1879 mit dem für 1878 ist nur eine Besserung gegen 1878 bei den Einnahmen eingetreten, bei den Ausgaben im ganzen nicht, ja die Steigerung der Ausgaben in den beiden Kapiteln „Beitragsleistung zum Aufwande für die gemeinsamen Angelegenheiten“ und „Staatschuld“, speziell „Zinsen der Staatschuld“, ist so bedeutend, daß ernste Aufmerksamkeit darauf zu richten ist. Die gemeinsamen Ausgaben sind nicht so sehr in ihrer ersten Veranschlagung bedenklich hoch, sie werden dies erst durch die Nachtragskredite, welche für 1879 aus den Nachtragskrediten für 1878 ganz außer-

ordentlich groß, in der Summe von 6.137.546 fl. nothwendig wurden. Die größere Hälfte dieses Betrages wird wol durch die so sehr gestiegenen Restitutionen verursacht, und es findet diese Ausgabe ihren wenn auch nicht vollen Ertrag in der gestiegenen Verzehrungssteuer für Zucker, es bleiben aber immer noch über 2.600.000 fl. Nachtragsforderungen für die gemeinsamen Auslagen, welche die gewiß auch schon drückende präliminierte Belastung der Staatsfinanzen zu einer sehr empfindlichen machen. Die zweite noch bedenklichere Steigerung betrifft die Zinsen der Staatschuld. Für das Jahr 1878 waren dieselben, den Münzverlust von 5 Prozent inbegriffen, mit 93.224.325 Gulden eingestellt, für 1879 sind dieselben, mit einem Münzverlust von 1 Prozent, mit 96.887.855 fl., daher um 3.663.530 fl. höher angenommen. Sieht man jedoch von dem Münzverlust ab, so betragen die Staatschuldzinsen im Jahre 1878 90.036.565 fl., dagegen im Jahre 1879 94.564.541 fl., sonach um 4.527.976 fl. mehr im Jahre 1879. Wenn nun zu dieser Summe noch die Zinsen derjenigen Schulden hinzukommen, welche im laufenden Jahre aufgenommen werden muß, welche mindestens den Betrag von vier Millionen Gulden Gold erreichen werden, so erscheint die finanzielle Lage als eine ernste. Der Budgetausschuss erlaubt sich, auf das im vorjährigen Berichte in dieser Beziehung Ausgesprochene zu verweisen, und mußte sich wiederum wie alljährlich verpflichtet fühlen, die größte Sparsamkeit bei seinen Berathungen walten zu lassen.

Trotz aller Bemühung ist es aber dem Budgetausschusse nicht möglich geworden, dem hohen Hause einen günstigeren Staatsvoranschlag zu unterbreiten, als den von der kaiserlichen Regierung vorgelegten. Ein namhaft höherer unbedeckter Abgang geht vielmehr aus den Berathungen des Budgetausschusses hervor, denn nach denselben erreichen die Ausgaben die Höhe von 418.416.836 fl., und stellen sich die Einnahmen auf 392.565.144 fl., so daß ein Abgang von 25 Millionen 851.692 fl. vorhanden ist. Dabei sind aber noch nicht alle Ausgabebewilligungen der hohen Delegationen in Rechnung gebracht, sondern blos die im ersten Sessionsabschnitt votierten Summen eingestellt, welche die Allerhöchste Sanction erhalten haben. Die auf die Occupation Bosniens sich beziehenden Ausgaben sind noch nicht inbegriffen. Wenn während der Berathung des Staatsvoranschlages diese Ausgaben von der k. k. Regierung in einer Regierungsvorlage nicht eingebrochen werden, um dieselben in den Staatsvoranschlag mit einzubeziehen, wird wol dieser Theil des Staatsvoranschlags durch ein besonderes Gesetz zu behandeln sein.

Bei den Berathungen des Budgetausschusses gelang es wol, bei den Ausgaben zahlreiche mehr oder

minder bedeutende Abstriche vornehmen zu können, wie denn Kapitel Ministerrath um circa 14.000 fl., Landesvertheidigung um circa 90.000 fl., Handel um circa 566.000 fl., Ackerbau um circa 195.000 fl., Justiz um circa 113.000 fl., Pensionenstet um circa 28.000 Gulden, Subventionen und Dotationen um circa 685.000 fl. und Cultus und Unterricht um circa 176.000 fl. niedriger erscheinen, diese Ermäßigungen aber wurden mehr als aufgewogen eines Theils dadurch, daß die Einnahmen sich bei den Ministerien des Handels, des Ackerbaus und ganz besonders der Finanzen (in der Verzehrungssteuer und im Lotto) als zu hoch angenommen erwiesen und deshalb circa 3.882.000 fl. entfielen, anderntheils aber hat der Budgetausschuss, wie schon in dem Berichte über das Gesetz, betreffend die Forterhebung der Steuern während des Monates April, ausgeführt wurde, im Einvernehmen mit der Regierung für nothwendig erachtet, die halbjährigen Zinsen für das mit erwähntem Gesetze bewilligte Anlehen und die Restitionsausgleichung an Ungarn infolge des neuen Theilungsschlusses zur Aufnahme in den Staatsvoranschlag zu beantragen. Diese beiden Ausgabestosten erhöhen das Deficit um 4.860.000 fl. Es ist seither nicht üblich gewesen, die Zinsen des für den Abgang des Präliminarjahres aufzunehmenden Anlehens in den Voranschlag aufzunehmen. Da aber in diesem Jahre dieselben einen zu bedeutenden Betrag ausmachen, war die Aufnahme geboten, damit die budgetmäßige Deckung geschaffen werden kann.

Ist es nun, wie schon erwähnt, nicht gelungen, an den Verwaltungsauslagen ausgiebige Ermäßigungen zu erzielen, welche zur Höhe des Deficits im Verhältnisse stehen, so liegt der Grund, wenn auch nicht in der Unmöglichkeit, diese Auslagen herabzudrücken, vielmehr in dem Umstände, daß die Ersparnisse nur sehr langsam zu machen sind und öfter durch unvorhergesehene, nicht abweisbare Bedürfnisse illusorisch gemacht werden. Die zeitherigen Bemühungen der Volksvertretung in dieser Richtung legen hinreichendes Zeugnis dafür ab. Der Budgetausschuss kann daher mir wiederholen, was in den Berichten zu dem Staatshaushalt für die Jahre 1876, 1877 und 1878 ausgedrückt wurde, und das hohe Haus dringend aufmerksam machen, die größte Sparhaftigkeit walten zu lassen und unter gleichzeitiger Reduction der Ausgaben für Erhöhung der Staatseinnahmen vorsorgen zu wollen. Die bei Gelegenheit des ungarischen Ausgleiches beschlossene Erhöhung einiger indirekter Abgaben verstärkt wol die Einnahmen, jedoch beiweitem noch nicht in der Höhe, als es zu wünschen und nothwendig ist.

Feuilleton.

Alexa oder auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Diese letzten Worte verstand der Marquis deutlich, weil sie behandelten, was seine Gedanken beschäftigte.

„Gewiß,“ sagte er, „sie hat es mir versprochen.“ „Sie ist nicht innerhalb dieser Mauern gewesen seit dem Morgen nach dem Mord,“ bemerkte Mrs. Ingestre. „Es ist ein schweres Unternehmen, welches sie sich zumutet. Wie kann sie es ertragen — und vor allen Gästen? Sie muß dir sehr zugethan sein, eurer Verlobung ist?“

„Ja, ja, ich hoffe es!“ erwiderte der Marquis von Montheron, wieder unruhiger werdend.

„Du hoffst es?“ fragte Mrs. Ingestre verwundert. „Ihr Erscheinen in diesem Schlosse nach einer Abwesenheit von achtzehn Jahren läßt keine andere Erklärung zu. Sie kommt als zukünftige Herrin! Sie wird finden, daß ich keine unwürdige Stellvertreterin gewesen bin. Wann wird die Hochzeit sein, Roland?“

Dem Marquis wurde die Nothwendigkeit einer Antwort erwart durch das Eintreten einiger Gäste, — solcher, die schon wochenlang in seinem Hause waren. Er hatte dieselben, unter denen sich auch Lord

Kingscourt befand, kaum begrüßt, als das lange erwartete Geräusch herannahender Wagen in der Ferne vernehmbar wurde. Ein paar Minuten später hielten die Wagen vor den Stufen des Portals, die Insassen stiegen aus und wurden in die Garderobezimmer geführt.

Der Marquis von Montheron stand wie auf glühenden Kohlen, als die Gäste von Clyffebourne in den Salon traten und er Lady Wolga nicht unter ihnen fand. Sein bleiches Gesicht und seine ängstlich suchenden Augen zeigten deutlich seine Enttäuschung. Schon wollte er Lady Markham nach Lady Wolga fragen, als diese und Miss Strange angemeldet wurden. Gleich darauf traten beide ein, beide todtenbleich. Der Ausdruck in ihren Augen war ein gänzlich ungleicher: Lady Wolga hatte geweint. Ihre Augen jahnen trübe und matt aus, während in Alexa's Augen eine fiebhaft Glut brannte. Endlich war sie unerkannt auf dem Schauplatze der blutigen Familientragödie, deren dunkle Räthsel sie lösen wollte. — Das erste Ziel war erreicht. —

Lady Wolga war bezaubernd schön, und ebenso schön war Alexa. Imponierte die eine durch ihre majestätische Gestalt, so fesselte die andere durch ihre jugendliche Frische und Zartheit.

Der Marquis von Montheron bewillkommte Lady Wolga mit unverhehlter Freude, und Alexa wurde von Lord Kingscourt in Beschlag genommen, sobald sie mit Mrs. Ingestre Grüße ausgetauscht hatte.

„Ich kann Ihnen nicht genug danken, Wolga, für Ihre Güte, mich heute mit Ihrem Besuch zu be-

ehren,“ sprach der Marquis, so leise, daß es von den anderen nicht vernommen werden konnte. „Lassen Sie mich Sie willkommen heißen in Ihrer alten Heimat, wo Sie einst als Herrin herrschten, — in der Heimat, in die Sie jeden Tag als rechtmäßige und geehrte Herrin einziehen können. Willkommen! Wolga, tausendmal willkommen!“

Lady Wolga's Augen durchschweiften das große Gemach. Ihre Lippen zitterten einen Moment, aber sie hatte sich gestählt zu der Aufgabe, die sie übernommen hatte, und kein anderes Zeichen der Erregung wurde an ihr bemerkbar.

„Täuschen Sie sich nicht, Roland,“ sagte sie freundlich. „Ich kam nicht nur deswegen, weil Sie mich nöthigten, sondern weil ich mich sehnte, die alten lieben Räume einmal wiederzusehen und einige Andenken an mein Kind zu erlangen. Sie dürfen Ihr Versprechen nicht vergessen, sie mir zu zeigen.“

„Gewiß nicht,“ versetzte der Marquis. „Es ist alles in Ihren früheren Zimmern zu Ihrem Besuch vorbereitet, und niemand wird Ihre Abwesenheit hier bemerken.“

Die Anmeldung des Essens setzte der weiteren Unterhaltung ein vorläufiges Ende. Der Marquis bot Lady Wolga seinen Arm, Lord Kingscourt führte Alexa, und die übrigen folgten paarweise.

Das Speißzimmer bot einen brillanten Anblick. Palmen aller Art füllten die Nischen, Blumen zierten die Tafeln, und Kristall und Silber strahlten das Licht der zahlreichen Candelaber zurück.

Die Stadtrathswahlen in Triest.

Bei der am 26. d. M. in Triest stattgefundenen Stadtrathswahl des zweiten Wahlkörpers sind, wie vorausgeschenkt wurde, die Kandidaten der „Progresso“-Partei mit 188 bis 235 von 244 abgegebenen Stimmen gewählt worden. Die Beteiligung war im Verhältnis zu den anderen Wahlkörpern geringer, indem in diesem Wahlkörper bei 310 Personen mit der Wahllegitimation ausgerüstet waren. Ernsthaftes Gegenlist waren nicht aufgestellt, da ein Erfolg derselben a priori sehr zweifelhaft erschien. Im Laufe des gestrigen Tages schritten die Wähler des ersten Wahlkörpers zur Stimmabgabe. Das Resultat dieser Wahl ist uns zur Stunde noch nicht bekannt, doch gilt den bisher vorliegenden Berichten nach der Sieg der regierungsfreundlichen Partei als vorausichtlich. Morgen wählen sodann die sechs Bezirke des Triester Territoriums, von denen fünf gleichfalls im österreichischen Sinne wählen dürfen. Es erscheint demnach die Hoffnung sehr begründet, daß der in Kürze neu zusammentreteende Triester Stadtrath seiner Majorität nach aus gut österreichisch-patriotischen Mitgliedern zusammengesetzt sein werde, was vor allem im Interesse der Stadt Triest selbst sehr zu wünschen wäre. In gleicher Weise äußert daher auch der größte Theil der österreichischen Presse seine unverholene und lebhafte Befriedigung über den Sieg des österreichischen Staatsgedankens in Triest, indem er der Regierung zugleich dringend kräftige Energie empfiehlt, um den errungenen Erfolg auch für die Zukunft zu sichern. Speziell die „N. fr. Pr.“ betont in einem, dem erfreulichen Ausfälle der Wahlen des dritten Wahlkörpers gewidmeten Leitartikel, daß es für das Reich und die Stadt gleich vortheilhaft sein werde, daß endlich wieder Österreicher in Triest eine österreichische Stadt verwalten werden. Die Stadt werde nach einiger Zeit zu vergleichen in der Lage sein, wer mehr für sie geleistet haben werde, das Municipium von der Gnade der „Italia irredenta“ oder das zu erwartende. Nachstehend lassen wir die bemerkenswerthen Ausführungen des genannten Blattes in ihren prägnantesten Stellen folgen:

Die neu gewählten Vertreter des dritten Wahlkörpers in Triest haben sich offen und rücksichtslos als gute Österreicher bekannt. Diese Bezeichnung will in anderen Städten der Monarchie wenig bedeuten; in Triest sagt und bedeutet sie alles. Leider war es durch das Zusammenwirken ungünstiger Umstände dahin gekommen, daß sich Triest durch seine offizielle Vertretung wie eine zum Königreiche Italien gehörige, nur noch nicht „erlöste“ Stadt gebildet, daß der Vertretung der ersten österreichischen See- und Handelsstadt jedes österreichische Bewußtsein abhanden zu kommen schien. Auf die mannigfaltigste Weise wurde von dem Municipium der Stadt selbst die Agitation für einen Anschluß an das Königreich Italien genährt. Die tausendfältigen Erscheinungen, welche die Bevölkerung mit dem Gedanken mehr und mehr vertraut machen sollten, daß Triest nur mehr zeitweilig der österreichischen Herrschaft angehöre und früher oder später naturgemäß an Italien fallen müsse, wurden von dem Municipium aus geweckt oder gefördert. In der Schule wurden italienisierende Lehrer angestellt und italienisierende Bücher verwendet oder zu verwenden gesucht; in der Verwaltung wurde das annexionistische Element ausschließlich begünstigt; bei passenden und unpassenden Gelegenheiten wurden auf denselben Effect losgehende Demonstrationen in Szene gesetzt, um nach außen den Schein zu erwecken, als ob schon

ganz Triest der italienischen Partei — dieselbe nicht als sprachliche, sondern als politisch nationale Partei aufgefaßt — verfallen sei. Da der ganze Communalapparat in den Händen der italienischen „Progressisten“ war, so ist es begreiflich, daß von Jahr zu Jahr die Hinneigung zu Italien anscheinend wuchs; daß die Partei immer mächtiger, selbstbewußter, ja trockiger hervortrat; daß sie die schwankenden Elemente gewinnen oder einschüchtern mußte, so daß Triest zur reifen Frucht zu werden schien, welche bei guter Gelegenheit von dem Stämme der Austria abfallen würde. Freilich, wer geschichtliche Bewegungen aus großen Gesichtspunkten zu beurtheilen versteht, der durfte diesen Bestrebungen gegenüber sich mit einem kühlen Lächeln begnügen. Diese Handelsstadt, welche sich nicht rasch genug verhandeln zu können glaubte, ist mit tausend unzertöbaren Klammern an ihr österreichisches Vaterland gefesselt. Es gibt heute keine Macht, welche das Triest Österreichs den Österreichern entreißen könnte. Ja, wenn eine Volksabstimmung in Triest selbst diese Stadt zu einer italienischen proklamieren wollte: das Königreich Italien müßte das Geschenk zurückweisen, weil der große mitteleuropäische Machtfactor, welchen die in Freundschaft verbündeten Reiche Österreich und Deutschland repräsentieren, eine Absperrung des Hinterlandes der Adriaküste von der See nimmermehr dulden könnte.

So gering daher für die Geschichtsentwicklung im großen die Bedeutung des Majoritätswillens von Triest sein mag, so ist es doch nichtsdestoweniger für die Art dieser Entwicklung von großem Belange, daß die Majorität der Bevölkerung von Triest selbst zur Erkenntnis gelangt, daß diese Stadt zu Österreich nicht blos gehört habe, sondern gehöre und gehören werde, und daß sie dieser Erkenntnis auch durch ihre gewählte legale Vertretung unumwunden Ausdruck gebe. Das ist nicht gleichgültig, nicht für Triest und nicht für Österreich, ob jene Stadt widerwillig, durch die bloße Macht genötigt, sich in dem Rahmen des Reiches einzufügen, oder ob sie freiwillig, aus Überzeugung zu dem Reiche zu halten erkläre.

Für Stadt und Reich wird es vortheilhaft sein, daß ein anderes Regiment ans Ruder kommt, daß wieder Österreicher eine österreichische Stadt verwalten werden. Mit Recht hat das Programm der neu gewählten Männer den Satz aufgestellt: „Je größer die Sympathien des Reiches für Triest seien, desto wahrscheinlicher sei der Erfolg der Bemühungen um die Interessen Triests.“ Für eine Verwaltung, welche das gute Österreicherthum, die Reichstreue in ihr Programm stellt, kann sich das Reich erwärmen. Dieser gegenüber wird nicht immer und immer wieder auf jede Regung des Entgegenkommens die erlältende Erwagung folgen, es gäbe keinen Preis, mit dem die Reichstreue der in Triest herrschenden Partei zu erkauft wäre. Dieses Bedenken wird behoben sein, wenn die Verwaltung der Stadt Triest durch ein österreichisch denkendes Municipium im österreichischen Geiste geleitet sein wird. Wenn dann von solcher Seite für die Interessen der Stadt gekämpft wird, wenn von dieser Seite die Forderung erhoben wird, daß der Staat bezüglich der Schulen die Parität der Rechte und Pflichten üben solle, so wird dieses Wort einen ganz anderen Klang haben. Einer systematischen Verleugnung der österreichischen Interessen gegenüber könnte der Staat nicht mehr als eben das unbedingt Nötige thun. Der Staat mußte seinerzeit dafür vorsorgen, daß das deutsche Element in Triest ebenfalls Bildungsstätten finde, sonst hätte dieses vergebens danach ausgeblickt. Wenn nun die Consequenz dieser Fürsorge

Lady Wolga war während des Essens sehr heiter, heiterer, als der Marquis sie je gesehen hatte; aber er ahnte, daß ihre Fröhlichkeit nur eine erzwungene war, dazu dienend, ihre Aufregung zu verdecken.

Nach dem Essen kehrten die Damen in den Salon zurück, während die Herren noch dem Wein zusprachen.

Die Damen vertrieben sich die Zeit so gut sie konnten. Mrs. Ingestre setzte sich in einen Schaukelstuhl und schloß die Augen, da sie sich mehr als je „schwach und angegriffen“ fühlte. Lady Markham hatte in misvergnüter Stimmung mit mehreren Damen eine Unterhaltung angeknüpft, deren Gegenstand Alexa war. Ein Paar junge Damen spielten und sangen zusammen, während andere in dem Wintergarten umherspazierten.

Lady Wolga hielt jetzt ihre Zeit für gekommen; sie näherte sich Alexa, welche allein in einer Fensternische saß.

„Alexa, kommen Sie mit mir in das Garderobenzimmer!“ sagte sie leise.

Alexa erhob sich und folgte Lady Wolga. Sie fanden das Garderobenzimmer leer.

„Mein liebes Kind“, sprach die Lady, ihre Aufregung jetzt nicht mehr zurückhaltend, „einst war ich Herrin in diesem Schlosse. Ich kam hierher als Braut, und ging — doch ohne Zweifel haben Sie die Geschichte gehört. Es waren Folterqualen für mich, heute Abend mit den fröhlichen Gästen hierher zu

kommen; aber ich habe diese Qualen standhaft ertragen in der Voraussicht, meine alten Zimmer einmal wiederzusehen. Sie sind nicht in Benützung gewesen, seitdem ich sie verließ. Es sind noch Reliquien von meinem Kinde vorhanden, die ich mir verschaffen möchte. Auch hoffe ich ewige Reliquien zu finden von Einem, der mir ebenso theuer ist, als mein so schmerzlich beweintes todes Kind. Kommen Sie mit mir, Alexa. Sie können vor der Thüre warten; niemand darf diese geheiligten Räume mit mir betreten, aber ich wollte nicht allein fortgehen, denn es hätte bemerket werden können und einer bösen Zunge Veranlassung gegeben haben zu boshaften Bemerkungen.

Ihre Unwesenheit vor der Thüre jener Zimmer wird ein genügender Schutz sein gegen ein etwaiges Eindringen, und ich bleibe unbeachtet. Kommen Sie!“

Lady Wolga ging voran durch die Halle, die breite Marmortreppe hinauf in den großen Saal, dann bog sie ab in einen langen Corridor, schritt an der Reihe von Thüren vorüber und blieb endlich vor einer Thüre stehen, die sie zu öffnen versuchte, was ihr nach einigen Augenblicken gelang.

„Setzen Sie sich, Alexa,“ sagte Lady Wolga, auf eine Bank zeigend, „und warten Sie auf mich.“

Sie öffnete nun die Thüre ganz und trat ein. Alexa konnte nur einen flüchtigen Blick in das prachtvoll ausgestattete Zimmer werfen; dann schloß sich die Thüre wieder, und Alexa war allein.

(Fortsetzung folgt.)

dahin führen soll, daß der Staat so wie die deutschen Mittelschulen auch die italienischen Mittelschulen erhalten, so wird sich der Staat dieser Forderung dann nicht entziehen, wenn er weiß, daß er damit das Interesse einer von Österreichern geleiteten Stadt fördere. Der Staat selbst wird von einer solchen Maßregel einen moralischen Vortheil haben, denn er wird bei einer unmittelbaren Leitung besser als durch das bloße Medium der staatlichen Oberaufsicht in der Lage sein, dahin zu wirken, daß der Jugend österreichisch denken und fühlen gelehrt werde.

Auch sonst hat Triest Wünsche. Die Verbindung der Stadt mit dem Hinterlande wird in Triest als ungenügend angesehen und die Ausführung der Bonnebahn mit unverholenem Misstrauen betrachtet. Wenn nun auch heute kaum daran gedacht werden kann, die Frage „Predil oder Lac?“ wieder aufzunehmen und neue Schienenwege an die adriatische Küste zu führen, so können doch mit der Südbahn Vereinbarungen getroffen werden, welche wenigstens mittelbar den Wünschen von Triest genügeleisten. Wenn solche Vereinbarungen Opfer erheischen, so wird sie der Staat vor dem Fürworte eines österreichisch denkenden Municipiums von Triest gerne bringen, während er das Wort eines „Progresso“-Municipiums achtlos verhallen lassen müßte.edenfalls wird die neue Stadtvertretung, wenn, wie zu hoffen steht, eine österreichische Mehrheit, ein österreichischer Geist in ihr walten wird, in Wien für alle berechtigten Wünsche Triests stets ein geneigtes Ohr finden. Die Stadt wird nach einiger Zeit vergleichen können, was ihr das Municipium von der Gnade der „Italia irredenta“ und was ihr das österreichische Municipium geleistet hat. Sie wird dann erkennen, daß sie besser berathen war, als sie das letztere einzog.

Österreichischer Reichsrath.

86. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 27. März.

Vizepräsident Graf Wrba eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 40 Minuten. Nach Mittheilung des Einlauffers berichtet Freiherr v. Winterstein über die Vorlage, betreffend die Forterhebung der Steuern bis Ende April und die Begebung von 100 Millionen Goldrente, und beantragt die unveränderte Annahme des vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzes.

Graf Leo Thun erklärt, daß es ihm nicht in den Sinn komme, der Regierung die Forterhebung der gesetzlichen Steuern zu verweigern, daß er aber die Finanzgebarung des fortwährenden Schuldenmachens und der Vergeudung der Mittel des Staates nicht billigen und unterstützen könne und sich deshalb der Abstimmung enthalten werde.

Vorsitzender im Ministerrathe, Dr. v. Stremayr, weist die Vorwürfe des Vergeudens der Staatsmittel und der zum Ruin führenden Finanzwirtschaft energetisch zurück; durch solch unmotivierte Anklagen würde die öffentliche Meinung erschüttert werden, wenn man nicht wüßte, von welcher Seite die Angriffe erfolgen.

Graf Leo Thun beruft sich auf die von ihm bei früheren Gelegenheiten ausführlich dargelegten Motive. Das Haus nimmt hierauf den Gesetzentwurf in zweiter und dritter Lesung an.

Freiherr v. Härdtl referiert über die Abänderungen des Gesetzes, betreffend die Regelung der Grundsteuer, und beantragt die Annahme des vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Entwurfes.

Fürst Czartoryski bestreitet, daß durch die Vorlage eine Ersparung des Aufwandes und eine Beschleunigung der Arbeiten erzielt werden könne. Er drückt die Hoffnung aus, daß Herrenhaus werde die Solidarität und Continuität der Grundsteuer-Gesetzgebung aufrechterhalten.

Graf Leo Thun bezeichnet die ganze Grundsteuerregulierung als eine verfehlte Operation, an der die gegenwärtige Vorlage nichts bessere. Er bedauert, daß in der Kürze der Zeit, da die Einladungen zur Sitzung erst gestern verschickt wurden, eine gründliche Information über den Gegenstand nicht möglich war. Er stimme deshalb gegen die Vorlage.

Nach dem Schlussworte des Referenten Freiherrn v. Härdtl geht das Haus in die Spezialberatung ein. Bei § 34 beantragt Fürst Czartoryski eine Erstreckung der Fristen auf ein Jahr über die von der Regierung festgesetzten Termine. Sectionsschef R. v. Chertel vertheidigt den Standpunkt der Regierung. Selbst in den noch weit zurückgebliebenen Jahren kann die Einschätzung schon im Jahre 1879 vollendet werden. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Fürsten Czartoryski abgelehnt und die ganze Vorlage, gleichlautend mit der Fassung des Abgeordnetenhauses, beschlossen.

Ritter v. Arneith referiert über den Gesetzesentwurf, betreffend die Verpflichtung zur Desinfektion bei Viehtransporten auf Eisenbahnen und Schiffen. Fürst Schwarzenberg wünscht Präventivmaßregeln gegen die Einschleppung der Tierseuche, die niemals spontan in Österreich entstanden ist. Graf Widmann erörtert die Seuchenvorfälle in Böhmen.

Minister Graf Taaffe theilt mit, daß das von der Regierung neuestens vorgeeschlagene Gesetz eine Verhütung der Einschleppung der Seuche in Aussicht stelle, und daß die Regierung gesonnen ist, daßselbe strengstens zu handhaben. Die Vorlage wird hierauf in zweiter und dritter Lesung unverändert beschlossen. Freiherr v. Winterstein erstattet den Bericht über den Central-Rechnungsabschluß von 1876. Der selbe wird angenommen. Auf Antrag des Fürsten Gártorostki wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Zur Situation in Frankreich.

Die französischen Kammern werden aller Wahrscheinlichkeit nach binnen kurzem ihren Sitz wieder von Versailles nach Paris zurückverlegen. Der Senat hat sich nun auch nach langem und bedenkllichem Schwanken für die Dringlichkeit der Behandlung des die Rückkehr verlangenden Antrages beinahe einstimmig ausgesprochen. Es wird deshalb in der nächsten Zeit schon ein Kongress, das heißt eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden Kammern stattfinden, der über diese Frage entscheiden wird. Voraussichtlich werden die regelmäßigen Sitzungen in Paris abgehalten werden, doch wird man in außerordentlichen Fällen sich das Recht wahren, die Kammern auch nach Versailles einzuberufen.

Unter dem Titel: "Was Herr Grévy denkt" glaubt die "France" einige Aufschlüsse über den Standpunkt geben zu können, den der Präsident der Republik persönlich zu den Fragen des Tages einnimmt. Danach legt Herr Grévy zunächst auf das Verbleiben des Herrn Waddington an der Spitze des Kabinetts großen Wert, da er aus seiner Unterredung mit den freunden Botschaftern die Überzeugung gewonnen hat, daß der heilige Minister des Außen sich einer ganz außerordentlichen Beliebtheit und Achtung bei den fremden Kabinetten erfreue. In der Unterrichtsfrage theile er nicht ganz die Ansichten des Ministers Jules Ferry, dessen Vorlagen ihm vielmehr mit dem Prinzip der Unterrichtsfreiheit unvereinbar schienen. In Sachen der Handelspolitik hätte er überhaupt keine einseitige Überzeugung, sondern wolle er die Kammern in voller Freiheit entscheiden lassen. Dagegen sei er der Renten-Conversion äußerst abgeneigt und hätte sich nicht nur aus Rücksicht auf seine Popularität geweigert, seinen Regierungsantritt mit dieser Operation zu bezeichnen, sondern erblicke in ihr auch, wenigstens für jetzt, eine wahre Gefahr für die Republik. Derjenige von seinen Ministern, auf den er für das friedliche Gebiehen Frankreichs die größten Hoffnungen setze, sei der Bauramnister v. Freycinet, den er auch, wenn erst die von ihm projektierten öffentlichen Arbeiten in Gang gebracht worden, zum Präsidenten des Conseil zu ernennen gedenke.

Die Pariser radicalen Blätter berichten über ein Bankett, mit welchem die Commune-flüchtlinge in London unter dem Vorsitz Jules Vallès' den Jahrestag des 18. März gefeiert haben. Von namhafteren Kommunards haben an diesem Festmahl Longuet, der Schwiegersohn von Karl Marx, Pascal Grousset, Tourde, Theiss, Langevin, Bourcier, Combault, Joffrin und andere teilgenommen. Jules Vallès sagte in seiner Eröffnung: "Ich habe die Ehre gehabt, in Paris in der letzten Sitzung der Commune den Vorsitz zu führen. Es gereicht mir also zur besondern Genugthuung, heute daselbe Amt in dem ersten unserer Bankette zu vertragen, in welchem man von der Commune mit Vertrauen und Hoffnung sprechen kann. Ich trinke auf die Wiederherstellung der socialistischen Partei, welche allein gegen die jetzige Gesellschaft Sturm läuft, ohne Nachgiebigkeit, ohne Wanken, ohne Bündnis." Theiss und Joffrin hielten ebenfalls Reden, in welchen sie den Triumph der Commune ankündigten. Dem Bankett bei, und auf dem Tische prangte als Aufsatz ein großer Strauß von rohen Blumen.

Tagesneuigkeiten.

(Für Siededin.) Auf der österreichischen Botschaft, respective dem Generalkonsulat, in Paris war bis Montag die Summe von 58,000 Francs für die Siedediner Überschwemmlungen eingegangen. Es bestätigt sich, daß Graf Beust, um den zahlreichen Meldungen genüge zu thun, zwei Konzerte veranstaltet, welche Samstag und Sonntag stattfinden werden; das erste wird der Präsident Grévy, das zweite werden die Prinzen von Orleans mit ihrer Gegenwart beehren.

(Die Arbeiten in Teplitz.) Die Teufungsarbeiten an der Urquelle in Teplitz sind in der letzten Zeit infolge des riesigen Wasserandranges etwas langsammer als anfangs vorgeschritten, immerhin verhindert es aber erwähnt zu werden, daß dieselben überhaupt noch weitergeführt werden können. Der Wasserspiegel wurde überraschend schnell erreicht, die Beschaffung der nötigen Pumpen und Maschinen war vorbereitet, aber eben nicht für solche Wassermengen berechnet. Gegenwärtig arbeiten zwei Centrifugalpumpen, die eine mit 160, die andere mit 104 Millimeter weitem Rohre; der Antrieb erfolgt durch ein 25pferdiges Locomobil. Die Schachtzimmern reicht bis auf

14 Meter unter den Tagesstrahl; die tiefste Stelle, der Pumpenkumpf, steht 25 Meter unter der Zimmerung. Der stetige Zufluss wurde am 20. März mit 40 bis 41 Kubikfuß (125 Kubikmeter) per Minute bemessen. Die Sprengarbeiten liefern gute Resultate, obgleich nur kleine Ladungen angewendet werden, dagegen ist das Fördern ungemein erschwert, da die Arbeiter es in dem heißen Wasser (38-6 Grad Réaumur) nur kurze Zeit aushalten und die geringste Zwischenpause den Wasserspiegel aufwärts steigen läßt, z. B. bei einem Stillstande von neun Minuten um 80 Centimeter.

(Die Pest in Russland.) Dem Petersburger "Golos" schreibt man unterm 23. d. aus Odessa: "Nach dem Tode des Böglings des hiesigen Geistlichen-Seminars, Wassilkovskij, begann man vonseiten der hiesigen ärztlichen Pestkommission nach dem Vorleben des Verstorbenen zu forschen und brachte in Erfahrung, daß er vor seiner Erkrankung — frische Fische gegessen hatte. Auch constatierte man, daß Wassilkovskij in der letzten Zeit das Odessaer Stadtspital, und zwar einen dort liegenden Bekannten besuchte. Infolge dessen befahl der Odessaer Stadthauptmann, Baron Heinz, sofort das ganze Spital und die Kranken zu untersuchen, und das Resultat dieser ärztlichen Visitation war die Constatierung, daß — bei den meisten Kranken die lymphatischen Hüftdrüsen auffallend ange schwollen seien. Dieser ärztliche Rapport verursachte nicht nur im Spital, sondern auch in der ganzen Stadt eine unbeschreibliche Aufregung. Nun kommandierte der Stadthauptmann eine aus zwölf Aerzten bestehende zweite Kommission nach dem Spital, und auch diese zweite Kommission constatierte einstimmig das Vorhandensein der verdächtigen Krankheit im Spital." — "Seit dem 20. Februar," schreibt man dem Petersburger "Golos" aus der Gouvernementsstadt Archangelsk, "herrscht hier und in der Umgebung eine Krankheit, deren Charakter ganz derselbe ist, wie der der Petljankaer Epidemie. Die Behörde verfügte daher die Schließung aller Schulen und öffentlicher Anstalten und die Desinfektion der Häuser mit Carbolsäure." — Ueber die Existenz einer ähnlichen Epidemie wird demselben Blatte aus der Stadt Bereja im Gouvernement Moskau berichtet.

(Ein sonderbarer Einbrecher) stand diesertage in London vor Gericht. Derselbe hatte nebst allen gewöhnlichen Diebstäubchen auch eine Vaterne, welche, wenn geöffnet, alles im Dunkeln ließ, dabei aber die Erscheinung eines Todtenkopfes hervorbrachte. Seine Absicht war, etwa plötzlich erwachende Personen damit zu erschrecken und an Gespenster glauben zu machen.

(Politischer Mord.) In einem Gasthof zu Moskau wurde in der vorigen Woche in einem Passagierzimmer ein Fremder ermordet aufgefunden. Auf dem Rücken der Leiche war mit einer Stichnadel ein Bettel befestigt. Auf demselben stand geschrieben: "Verräther, Spion, verurtheilt und gerichtet von uns, den russischen Socialisten und Revolutionären Tod den Judas, den Verräthern!" Etwa 100 Personen sind anlässlich dieses Mordes arretiert worden. Der Meistverdächtige, angeblich ein Student, ist aber entflohen.

(Hungersnot in Egypten.) Ein Engländer, welcher vor kurzem Übergypten von Siont bis Luxor durchreiste, schreibt an die "Times", daß eine furchtbare Hungersnot in dieser Provinz herrsche. "Wir haben," schreibt der Korrespondent, "zweihundert Meilen lang das Land in seinen entlegensten Theilen besucht und überall das schrecklichste Elend gefunden. In der Stadt Luxor sahen wir vor unseren Augen Tausende auf den Straßen sterben, und bei unserer Ankunft in den verschiedenen Dörfern tönnten uns von allen Seiten Wehklagen und Gejammer entgegen. Kinder, welche höchstens bloß aus Haut und Knochen bestanden, rauften sich gierig um jedes Stück Brod, das wir ihnen gaben, ebenso auch um das Oel und die Überreste von Sardinen. In Luxor war das Elend wol minder arg, aber man erzählte uns, daß noch vor ein paar Tagen einer der reichsten Grundbesitzer Egyptens, welcher diese Stadt bewohnt, auf seine Kosten während einer Woche nahe an 7000 Fellahs mit Nahrungsmitteln versorgte. Aus anderen Ortschaften werden ähnliche Acte der Humanität gemeldet. In der Nähe von Siont ließ ein englischer Tourist während seines dortigen Aufenthaltes an mehr als tausend Unglückliche, welche dem Hungertode nahe waren, Lebensmittel vertheilen."

Lokales.

(Landtagswahl.) Heute um 10 Uhr vor mittags findet im hiesigen Landhause die Wahl eines Abgeordneten in den krainischen Landtag aus der Wählerklasse des Großgrundbesitzes statt. Die Anzahl der Wähler dieser Curie beträgt nach der richtiggestellten Liste 111.

(Der Theaterfrage.) Der Landesausschuss hat über die Anzeige, daß die Bildung eines Theater-Subventionscomités für die nächste Saison mißlang, in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, unmittelbar selbst den Versuch zu machen, die Subscription der erforderlichen Subventionsbeiträge der Logenbesitzer zu erlangen. Es ergeht daher soeben mittelst Subscriptionsbogens die Einladung an die Logenbesitzer, ihre Subscriptionserklärungen zur Leistung der bisherigen

Beiträge auch für die Theateraison 1879/80 zuzuführen. Hierach hätte jeder Logenbesitzer im Parterre 40 fl., im ersten Ränge 45 fl. und im zweiten Ränge 30 fl. Jahresbeitrag zu leisten. Von dem vollen und rechtzeitigen Erfolge dieser Subscription hängt es ab, daß dem Landesausschusse der Abschluß des Vertrages mit dem Theaterunternehmer ermöglicht, und also der Stadt Laibach, speziell den Logenbesitzern der Fortbestand der Theatervorstellungen auch im nächsten Jahre erhalten werde. Bis längstens 3. April müßte der Landesausschuss im Besitze der betreffenden Subscriptionserklärungen sein.

(Todesfall.) Vorgestern verschied in Laibach nach mehrjährigen Leiden im 86. Lebensjahre der pensionierte f. f. Militär-Technicusofficial erster Klasse, Herr Engelbert Rauta. Das Leichenbegängnis desselben, an dem theilzunehmen an die hiesigen Offiziere und Militärbeamten des Ruhestandes seitens des Platzkommandos die Einladung ergeht, findet heute um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Maria-Theresienstraße 16) aus statt.

(Patti-Konzert.) Die bekannte Konzertsängerin Fr. Carlotta Patti (Schwester der berühmten Adelina), die dem Laibacher Publikum aus ihrem im Sommer 1867 im hiesigen Redoutensaale veranstalteten Konzerte gewiß noch in Erinnerung sein dürfte, befindet sich gegenwärtig nach mehrjähriger Pause auf einer Konzert-Rundreise und gedenkt in der ersten Woche nach Ostern, auch Laibach zu berühren und im Vereine mit dem Pianisten Löwenberg und dem Cellisten de Munk hier ein Konzert zu geben. Das geschäftliche Arrangement desselben hat Herr Karl Till übernommen, in dessen Geschäfte Vormerkungen auf Sitzplätze angenommen werden.

(Ein Erfolg auf dem Gebiete der mykologischen Forschungen in Krain.) Freunde der heimischen Flora dürfen es interessieren, zu erfahren, daß die "Österreichische botanische Zeitschrift" in ihrer ersten diesjährigen Nummer einen ganz besonderen Erfolg unseres eifrigen Mykologen, Herrn Oberrealsschul-Professors Wilhelm Böck, registriert. Dem genannten Forsther, der bereits in seinem ersten Berichtsbericht der Pilze Krains eine Anzahl von 430 Species aufzuführen in der Lage war, ist es nämlich gelungen, zwischen zwei Gattungen der Ustilagineen ein neues Glied einzufügen. Derselbe fand in der Nähe Laibachs (auf dem Rosenbacher Berge) auf dem Fruchtknoten von Molinia coerulea Much. (einer Graminee, auf welcher bisher noch kein Brandpilz bekannt war) große, aufgeschwollene, tief schwarzblaue, ziemlich harte Deformationen, meist von der Größe der ausgereiften Samen, zuweilen auch noch einmal so groß. Sie bestehen aus den Sporen, welche ungemein zahlreich vorhanden sind. Ihre Gestalt ist meist regelmäßig elliptisch, zuweilen auch ei- und keulenförmig. An beiden Enden sind sie verschmäler abgerundet, nur ausnahmsweise schwach zugespitzt, schwach dunkelbraun und undurchsichtig; ihre Länge beträgt 20—40, im Durchschnitte 24 Mm., ihre Breite 14—16 Mm. Die sporentragenden Mycelästchen oder Hyphen sind ziemlich lang, sehr schlank, hin und her gebogen, farblos und lösen sich nicht wie bei den Tilletia-Arten noch vor der vollen Sporenlage auf, sondern bleiben auch noch nach derselben erhalten, und bilden um die Sporen herum einen Gallerthals oder eine Gallerthälfte mit einem mehr oder minder langen stielartigen Anhängsel, was eben (neben der Entstehung der Sporen an den Hyphenenden) das Charakteristische dieser neuen Gattung der Ustilagineen bildet, deren Untersuchung vom Freiherrn v. Thümen in Wien und Dr. J. Schröter in Raßnitz gemeinsam vorgenommen, und die, um dem Entdecker ein bleibendes Denkmal zu setzen, mit dem Namen "Vossia Thüm." getauft wurde. Möge dieser Erfolg für den bisher unermüdlichen Durchforscher unserer Pilzflora ein Sporn zu weiteren Explorationen auf dem von ihm lieb gewonnenen Gebiete der Pilzkunde sein!

(Gastspiel.) Fr. Meyerhoff hat sich von hier direkt nach Klagenfurt begeben, wo selbst sie gestern als "Girofle" ein kurzes Gastspiel eröffnete.

(Krainische Stiftspräbende.) Eine Stiftspräbende für adelige krainische Fräulein mit dem Genusse jährlicher 210 fl. ist in Erledigung gekommen. Anspruch auf dieselbe haben jene im Alter von mindestens 15 Jahren stehenden, armen und unbescholtene Fräulein aus Krain, deren Väter entweder krainisch-landständische Mitglieder oder wenigstens vom Ritterstande sind, wie auch jene, deren Eltern um das Land oder durch eine zehnjährige Dienstleistung im Lande sich Verdienste erworben haben und zugleich mittellos sind. Bewerbungsgezüge um diese Präbende sind bis längstens 20. April d. J. bei der f. f. Landesregierung in Laibach einzubringen.

(Grundsteinlegung.) Am 24. April d. J. findet in Klagenfurt anlässlich der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten die feierliche Grundsteinlegung zum Baue des Landesmuseums statt.

(Ein Vielgereister.) Beim Stadtrath in Graz befindet sich gegenwärtig ein ganzlich ausweisloser Mann zur Feststellung seiner Person in Haft. Derselbe ist circa 35 Jahre alt, mittlerer Statur, hat buschiges, grau meliertes Kopfhaar, braune Schnurr- und kurzen Vollbart, am linken Unterarm ein Kreuz bläulich tätowiert.

wert, rechten, theilweise steifen Beigeßinger. Er heißt angeblich Bison Franz, soll 1844 in Hamburg geboren sein, verließ in seinem 7. Lebensjahr diese Stadt mit seiner Mutter, deren Namen er nicht kennt, und reiste nach Algier, Frankreich, Italien, Österreich, wo er in Triest, Laibach, Salzburg, Linz als Bahnarbeiter Beschäftigung hatte, sodann nach Bayern, in die Schweiz, nach Ungarn, Siebenbürgen, in die Walachei, abermals nach Frankreich, wo er in Nancy Arbeit hatte, nach Belgien, Westfalen, Nizza, und fand zuletzt in Bosnien Beschäftigung, gibt jedoch weder eine Jahreszahl noch das Alter an, in welchem er sich an dem einen oder dem anderen Orte befand. Er spricht geläufig italienisch, ziemlich gut französisch, slowenisch, etwas kroatisch und deutsch, und macht den Eindruck eines entsprungenen Sträflings.

— (Literarisches.) Brockhaus' „Kleines Conversationslexikon“ hat mit dem soeben erschienenen 20sten Heft den ersten Band seiner auf zwei Bände berechneten dritten Auflage vollendet. Wenn häufig geklagt wird, die deutsche Volksliteratur sei um vieles theuerer als z. B. die englische und französische, so liefert dieses Werk einen eclatanten Beweis vom Gegenteil; der vorliegende erste Band, welcher 60 Bogen Text, 11 colorierte Karten, 30 Tafeln in Holzschnitt und Lithographie umfaßt, kostet bei allem nicht mehr als 6 Mark, in solidem und geschmackvollem Halbfanzband 7 M. 50 Pf. Ein so ungewöhnlich niedriger Preis beruht natürlich auf der sicheren Erwartung einer ebenso ungewöhnlich großen Theilnahme des Publikums, und in dieser Befürchtung hat die Verlagsbuchhandlung, wie wir hören, sich nicht getäuscht. Den Schluß des ersten Bandes bilden instructive Erläuterungen zu den einzelnen Karten und Tafeln, wodurch die bezüglichen Artikel eine sehr dankenswerthe vervollständigung erfahren. Da jetzt die Hälfte des Werkes vorliegt, ist zu hoffen, daß noch im laufenden Jahre das Ganze zu Ende geführt und damit dem Wunsche der zahlreichen Entnehmer entsprochen wird.

Für Szegedin.

(Zweites Verzeichnis.)

Für die Ueberschwemmt in Szegedin sind uns im Laufe dieser Woche nachstehende Spenden zugeworden:

Von Herrn Direktor Blas Hrovath	6 fl.
" " M. Ranft	5
" " Geometer Franz Strohal	5 "
" " Emich	5 "
" Laibacher Turnverein	5 "
" Frau Magdalena Günzler	2 "
" einer Unbenannten	2 "
	30 fl.
Uebertrag aus dem ersten Verzeichnisse	41 "
Summe	71 fl.

Weitere Spenden werden in der Expedition unseres Blattes (Bahnhofgasse 15) sowie in der Bamberg'schen Buchhandlung (Congreßplatz) mit Dank angenommen und ihrer Bestimmung zugeführt.

Die Redaction der „Laibacher Zeitung“.

Neneste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.)

Triest, 29. März. Bei der gestrigen Wahl des ersten Wahlkörpers für den Triester Stadtrath wurden sämtliche 12 Kandidaten der Regierungspartei gewählt. Abgegeben wurden 189 Stimmen, davon entfielen auf die Gewählten 185—120 Stimmen.

Paris, 29. März. „Havas“-Meldung aus Konstantinopel: Die Pforte willigt in eine gemischte Occupation Rumeliens.

London, 29. März. Die Regierung erklärte im Unterhause, sie habe keine Nachricht erhalten, daß die

Unterhandlungen mit Jakub Khan abgebrochen seien und der Vormarsch nach Kabul befohlen wäre.

Rom, 29. März. Die Kammer nahm mit 241 gegen 88 Stimmen die von der Regierung gutgeheizte Tagesordnung Cairoli's und Crispi's betreffs der Finanzpolitik an.

Neapel, 28. März. Der Cassationshof verworf die Nullitätsbeschwerde Paganante's.

Sutari, 28. März. Haideraga, der Kommandant von Alessio, nebst 60 Notablen wurde verhaftet wegen Umtrieben gegen die türkische Regierung; die Regierung scheint zur Entwaffnung der Albanezen entschlossen zu sein.

Philippopol, 28. März. Infolge der Demission des Finanzdirektors Schmidt beschloß die internationale oströmische Kommission, den europäischen Kabinetten offiziell anzugeben, daß sie den Artikel 19 des Berliner Vertrages nicht durchführen konnte.

Konstantinopel, 28. März. Der Sultan zog den Berat Hassuns zurück, weshalb Khereddin demissionierte.

Wien, 27. März. (Presse.) Die Bodenkreditanstalt, die Bankverein Gruppe, die Banque de Paris und die führenden deutschen Banken übernahmen von den zur Emission gelangenden hundert Millionen der österreichischen Goldrente sechzig Millionen fix zum Kurse von 63 fl. 30 kr. in Gold und unter Vergütung der laufenden Zinsen den Rest von vierzig Millionen in Option zum Kurse von 64 fl. in Gold. Auch die Anglobank und die Sparkasse sind an diesem Geschäft beteiligt.

Triest, 27. März. Infolge des lärmenden Begehrens der Gallerien während des Scrutiniums bei den letzten Gemeinderathswahlen hat der Stadthalter die Verfügung getroffen, daß bei der morgigen Wahl des ersten Wahlkörpers die Gallerien gesperrt werden und nur die Wähler Zutritt in das Wahllokal selbst haben.

Prag, 27. März. Der Landesanschluß beschloß gestern, sich zur silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten volljährig als Repräsentant des Königreiches Böhmen nach Wien zu begeben.

Serajewo, 27. März. (Frdb.) Zur Veranstaltung der Festlichkeiten anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars hat sich ein Comité aus Gemeinderathsgliedern, Bürgern und Fremden gebildet und mit den Militärbehörden in Verbindung gesetzt. Die anderen Städte Bosniens wurden von der hiesigen Stadtvertretung zur feierlichen Begehung dieses Tages aufgefordert. Gleichzeitig wurde anlässlich der Feierlichkeit die Gründung eines Armenfondes beschlossen, zu welchem die Gemeinderäthe bereits eine größere Summe speubeten. Ein diesbezüglicher Aufruf des Bürgermeisters Mustapha Beg erschien heute im Amtsblatte.

Berlin, 27. März. Prinz Waldemar, Sohn des Kronprinzen, ist heute um halb 4 Uhr nachts am Herzschlag gestorben. (Prinz Joachim Friedrich Ernst Waldemar war das fünfte Kind des Kronprinzen, geboren zu Berlin am 10. Februar 1868, Second-Lieutenant im 1. Garderegiment zu Fuß.)

Berlin, 27. März. Ueber den Tod des Prinzen Waldemar wird weiter gemeldet: Montag erkrankte der Prinz an einem scheinbar nur leichten Diphtheritis-Anfall, welcher bis gestern abends zu ernsten Besorgnissen keine Veranlassung gab. Gegen 11½ Uhr nachts trat jedoch in dem Befinden des Prinzen eine derartige Verschlimmerung ein, daß die behandelnden Ärzte sich veranlaßt fühlten, Langenbeck hinzuzuziehen. Gegen 3½ Uhr trat der Tod infolge Herzähmung ein.

Paris, 27. März. Der Präsident der Republik, Grévy, begab sich um 1½ Uhr in das englische Botschaftshotel, um der Königin Victoria einen Besuch abzustatten. Die Königin reiste um 4½ Uhr mit einem Separatuge via Modane (Mont-Cenis) nach Italien ab.

Börsenbericht. Wien, 27. März. (1 Uhr.) Die Speculation war minder rege, was mancherlei nicht eben bedeutende Kursherabsetzungen zur Folge hatte. Der Anlagemarkt verharrt

	Geld	Ware
Papierrente	64.30	64.40
Silberrente	64.50	64.60
Goldrente	76.55	76.65
Voce, 1854	114.25	114.75
" 1860	117.25	117.75
" 1860 (zu 100 fl.)	127.50	128.
" 1864	151.25	151.75
Ung. Prämien-Anl.	94.25	94.75
Kredit-L.	167.50	168—
Rudolfs-L.	19—	19.50
Prämienanl. der Stadt Wien	107—	107.25
Donau-Regulierungs-Voce	106.75	107.25
Domänen-Pfandbriefe	144—	144.50
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahltbar	99.50	100—
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahltbar	99—	99.50
Ungarische Goldrente	86—	86.10
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	104.50	105—
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativtitule	104—	104.50
Ungarische Schatzanl. vom J. 1874	119.80	120—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	98—	98.50

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen

Niederösterreich

Galizien

Siebenbürgen

Transsilvanien

Ungarn

Actien von Banken.

Anglo-österr. Bank

Kreditanstalt

Depositenbank

Kreditanstalt, ungar.

Österreichisch-ungarische Bank

Unionbank

Verkehrsbank

Wiener Bankverein

Actien von Transport-Unternehmungen.

Alföld-Bahn

Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft

Elisabeth-Westbahn

Franz-Joseph-Bahn

Geburtenkreditanstalt

London, 27. März. Der Lordmahor remittiert gestern weitere 2000 Pf. St. an den Ministerpräsidenten Lisza. Der Szegedinfonds hat die Höhe von 8500 Pf. St. erreicht. Lord und Lady Dudley zeichnen 150 Pf. St.

Konstantinopel, 27. März. Das Journal „Bakit“ veröffentlicht einen Aufruf zur Subscription von Unterstützungsbeiträgen für die Ueberschwemmt in Szegedin.

Perla, 26. März. (Frdb.) Osman Pascha droht, das Kriegsporte feuille niedrzulegen, falls der Sultan noch fernere Concessions an Griechenland macht.

London, 27. März. Der Lordmahor remittiert gestern weitere 2000 Pf. St. an den Ministerpräsidenten Lisza. Der Szegedinfonds hat die Höhe von 8500 Pf. St. erreicht. Lord und Lady Dudley zeichnen 150 Pf. St.

Konstantinopel, 27. März. Das Journal „Bakit“ veröffentlicht einen Aufruf zur Subscription von Unterstützungsbeiträgen für die Ueberschwemmt in Szegedin.

Perla, 26. März. (Frdb.) Osman Pascha droht, das Kriegsporte feuille niedrzulegen, falls der Sultan noch fernere Concessions an Griechenland macht.

Telegrafischer Wechselkurs.

vom 28. März.

Papier-Rente 64.40. — Silber-Rente 64.60. — Gold-Rente 77.10. — 1860er Staats-Anlehen 117.50. — Bank-Aktien 804. — Kredit-Aktien 243.25. — London 116.95. — Silber 9.31. — R. I. Münz-Dukaten 5.53. — 20-Franken-Silber 9.31. — 100-Reichsmark 57.35.

Wien, 28. März, 2½ Uhr nachmittags. (Schlußkurse) Kreditanlagen 243.10, 1860er Voce 117.50, 1864er Voce 15.25, österreichische Rente in Papier 64.37, Staatsbahn 25.5, Nordbahn 213.50, 20-Frankenstücke 9.31, ungar. Kreditanlagen 234.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 103.80, Lombarden 68.75, Unionbank 75.25, Lloydaktion 86.25, türkische Voce 21. —, Communal-Anlehen 107.20, Egiptische Goldrente 77.05, ungarische Goldrente 86.25. Gehalten.

Angekommene Fremde.

Am 28. März.

Hotel Stadt Wien, Urbanschitsch, Höflein. — Madame Hopfer, Paris. — Hirsch, Klug, Popper und Schreier, Kaufleute, Wien. — Schink, Hödlm., Sagar. — Ritter v. Koch, Oberstleutnant, Graz. — Medig, Gottschee. — Klantie, Bezirkshauptmann, Stein. — Mohren, Reinfeld und Rosenberger, Kärnten. — Meritfähig, Theaterdirektor, Marburg.

Verstorbene.

Den 27. März, Engelbert Rauta, f. f. pens. Redungsofficial, 85 J., Maria-Theresienstraße Nr. 16, Gehirnenschlag.

Den 28. März, Conrad Konec, f. f. Postexpediteur, Petersstraße Nr. 24, Lungentuberkulose. — Cäcilie Podtrajec, 24 J., Wienerstraße Nr. 15, Lungentuberkulose. — Anna Litar, Beamtenstochter, 22 J., Floriangasse Nr. 46, Eiterungsfieber. — Felix Toni, Schlossergesellens Kind, 6 Mon., Kuhthal Nr. 2, Graisen.

Theater.

Heute (ungerader Tag) mit durchaus neuen Kostümen und neuer Ausstattung: Die letzten Mohikaner. Operette in 3 Acten von F. Zell. Musik von Richard Genet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wärme	Zeit	Zeit	Barometerstand in Millimetern auf 60° reduziert	Lufttemperatur	Gelehrte	Wind	Regen	Regen	Regen
7 U. Mdg.	728.12	+	1.8	N.W. schwach	bewölkt	0.00			
2 " R.	728.25	+	8.6	O. schwach	heiter				
9 " Ab.	729.56	+	4.2	O. schwach	heiter				

Morgens bewölkt, dann Aufheiterung; abends wolkiger Himmel. Das Tagesmittel der Temperatur + 4.9°, um 1.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Eingesendet.

Bergers Theerpastillen

sind von allen Theerpräparaten das leicht verdaulichste; sie belästigen weder den Gaumen noch verursachen sie übles Aufsehen, und sie werden von jedermann, selbst von Kindern, vorzüglich vertragen. Bergers Theerpastillen sind dabei ein wirtliches, bei Bronchialkatarrh, Husten, Helseiterit u. s. w. tausendfältig erprobtes Heilmittel und bringen die Wirkung des Theers in ausgezeichnete Weise zur Geltung. Denjenigen Personen jedoch, welche es vorziehen, sich der Theerkapseln (reiner Theer) in Gelatinhülle zu bedienen, wird der Rat erbilligt, Bergers Theerkapseln zu gebrauchen und diese in den Apotheken ausdrück